

Rhein-Hunsrück-Zeitung, 01.09.2011

Kommentar

Wolfgang Wendling
über Leader und
seine Folgen



Tal und Höhe gehen getrennte Wege

Das englische Kürzel „Leader“ für die französische Wendung „Liaison entre actions de développement de l'économie rurale“ fällt im Rhein-Hunsrück-Kreis auf fruchtbaren Boden. Obwohl die „Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft“ – so die deutsche Übersetzung – den Kreis spaltet. Denn wie beim Tourismus gehen auch bei Leader Hunsrück und Mittelrhein getrennte Wege. Jede der beiden Landschaften im Kreis ist in ein größeres Ganzes eingebunden. Damit wird deutlich: Rhein und Hunsrück sind zwei verschiedene Paar Stiefel und haben in wichtigen Dingen jenseits der administrativen Ebene nichts miteinander zu tun.

Bei Leader ist das umso bedeutsamer, als in diesem europäischen Förderprogramm die Basis oder, besser gesagt, die gesellschaftlichen Kräfte am Werke sind. Denn hier gilt das „Bottom-up-Prinzip“. Will heißen: Die Menschen legen selber fest, mit welchen Projekten sie ihre ländliche Region nach vorne bringen wollen. Brüssel macht lediglich die Vorgabe, dass ein Projekt innovativ oder zukunftssträftig sein muss. Dann fließen die Millionen – jeweils zwei Millionen in den Hunsrück und an den Mittelrhein. Das Geld ist also da. Es liegt sozusagen auf der Straße, muss nur noch aufgehoben – auf Behördendeutsch: abgerufen werden. Aber wenn das so einfach wäre. Für jedes Projekt bedarf es einer Eigenbeteiligung. Die liegt etwa bei 55 Prozent der Gesamtkosten. Und das ist auch der Grund, warum sowohl der Hunsrück als auch der Mittelrhein die EU-Millionen noch nicht verbraten haben. Es sind also nicht nur Ideen gefragt, sondern auch Geldgeber. Wenn Rhein und Hunsrück das EU-Geld nicht abrufen, fließt es nach Sizilien oder in die Walachei. Wer will das schon. Dann ist es doch besser, bei uns den Wald zu möblieren, damit wir unter Bäumen träumen können. Innovativ ist dieses Projekt allemal. Wie gut, dass es mit der Eigenbeteiligung geklappt hat.